
nifbe Niedersächsisches Institut für frühkindliche Bildung und Entwicklung

Forschungsstelle *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik*

Gesamtleitung

Prof. Dr. Renate Zimmer

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen

Dipl. Reha.-Päd. Nadine Madeira Firmino

Dipl. Mot. Fiona Martzy

Dipl. Psych. Brigitte Ruploh

M.A. Nadine Vieker

Dipl. Päd. Yvonne Borggräfe (Universität Osnabrück)

Dipl. Päd. Elke Haberer (Universität Osnabrück)

M.A. Sport- u. Erziehungswiss. Nadine Matschulat (Drittmittelprojekt)

M.A. Sportwiss. Mareike Sandhaus (Drittmittelprojekt)

Verwaltungskräfte (befristet)

Sonja von Hofman

Anja Kortlüke

Wiss. und stud. Hilfskräfte

Karina Busch

Ji-Heun Choi

Florian Hartnack

Imke zur Lage

Jahresbericht 4/2008 bis 6/2009

Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeine Grundlagen	3
2.	Projekte	6
2.1	Frühkindliche Bewegungsentwicklung.....	6
2.1.1	Vom Greifen zum Begreifen - Entwicklungsförderung durch Bewegung	6
2.1.2	Eltern-Kind-Interaktion in offenen Bewegungssituationen	9
2.2	Psychomotorische Entwicklungsförderung.....	11
2.3	Motodiagnostik.....	15
2.4	Bewegungsorientierte Sprachförderung	18
2.4.1	Pilotprojekt: Bewegungsorientierte Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen.....	18
2.4.2	Projekt: Förderung sprachlicher Kompetenzen von Kindern durch bewegungsorientierte Maßnahmen	20
2.5	Bewegung und Lernen	21
2.6	Geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation in der frühen Kindheit.....	23
3.	Transferbereich.....	26
3.1	Psychomotorische Förderstelle	26
3.2	Kinder als Bewegungsforscher	29
3.3	LOSlesen – Leseförderung von Anfang an	30
4.	Weitere Arbeitsfelder	33
4.1	Transfermaßnahmen	33
4.2	Einrichtung von Datenbanken	33
4.3	Kongress <i>Bewegte Kindheit</i>	33
4.4	Vorträge/Tagungen/Workshops/Seminare	34
4.5	Veröffentlichungen im Berichtszeitraum.....	39
	Abbildungsverzeichnis	41

1. Allgemeine Grundlagen

In der Forschungsstelle *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik* werden die Entwicklung der Motorik und ihr Zusammenhang mit kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklungsprozessen systematisch untersucht.

Bewegung und sinnliche Wahrnehmung spielen von Geburt an eine wesentliche Rolle für die gesamte Entwicklung. Neugier und Erkundungsbereitschaft bilden die Basis für die Exploration der sozialen und materialen Umwelt. Das Kind ist von Geburt an fähig zur Bildung von Theorien, die es durch das eigene Handeln überprüft, verwirft, bestätigt und modifiziert. Lernprozesse laufen selbst initiiert, selbst organisiert und erfahrungsabhängig ab.

Bewegung ist vom ersten Lebenstag an Motor der kindlichen Entwicklung. Frühkindliche Entwicklung ist ein Prozess, der geprägt ist durch die aktive sinnliche Aneignung der Welt, die eingebettet ist in soziale Interaktionen des Kindes mit seiner Umwelt. Entwicklungsförderung bedeutet in diesem Zusammenhang, das Selbstbildungspotential der Kinder zu unterstützen und herauszuformen und durch anregende Begleitung durch den Erwachsenen das Interesse an der Welt wach zu halten und ihrer forschenden Neugier entgegen zu kommen.

Eine solche Auffassung von Entwicklung hat Konsequenzen für die Entwicklungsbegleitung von Kindern und für die Gestaltung von Bildungsprozessen.

Die Entwicklung der sinnlichen Wahrnehmung ist der Anfang aller Erkenntnisse. Es sind die Sinne, durch die der Mensch seine Außenwelt wahrnimmt, mit ihr kommuniziert, auf sie einwirkt. Bereits in den ersten Lebensmonaten ist der Säugling sowohl in seiner Wahrnehmungsorganisation als auch in seinem Interaktionsverhalten aktiv und differenziert, dabei geben die Bewegungshandlungen dem Kind Rückmeldemöglichkeiten für die Einschätzung der eigenen Person; es erhält quasi ein „sensorisches Feedback“. Das „Selbst“ wird als Urheber von Handlungen erlebt.

Kinder erleben durch ihre körperlichen Aktivitäten, dass sie selbst imstande sind etwas zu leisten, ein Werk zu vollbringen. Sie erleben in Bewegungshandlungen, dass sie Verursacher bestimmter Effekte sind, dass sie eine Wirkung hervorrufen und diese auf sich selbst zurückführen können. Dies ist die Grundlage für den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes (vgl. Zimmer, 2009a, b).

Zum Bild des Kindes

Pädagogisches Handeln ist immer davon abhängig, welches Menschenbild wir haben, welches Bild des Kindes unser Handeln leitet. Das Menschenbild entscheidet über Inhalte und Methoden pädagogischen Wirkens.

Das Kind ist ein soziales Wesen. Es ist auf die Interaktion mit anderen angewiesen und wird in seiner Entwicklung geprägt durch die Qualität seiner sozialen Beziehungen. Kinder entwickeln im täglichen Umgang mit anderen soziale Fähigkeiten, die die Voraussetzung für das soziale Miteinander bilden. Sie übernehmen zunehmend soziale Verantwortung und lernen, mit Konflikten umzugehen. Positive soziale Erfahrungen tragen zur Entwicklung sozialer Kompetenzen bei. Hierfür sind Kinder auf ein Übungsfeld in einer sozialen Gemeinschaft angewiesen, in der sie Chancen zum Aufbau von Bindung und Beziehung haben.

Das Kind ist ein Bewegungswesen. Es ist auf Wahrnehmung und Bewegung angewiesen, um sich ein Bild von sich selbst zu machen, um die eigenen Fähigkeiten einzuschätzen und sich die Welt aktiv anzueignen. Dabei spielen insbesondere die körpernahen Sinne eine wichtige Rolle: Wahrnehmung über die Körpersinne, die Haut, über die Bewegung und das Gleichgewichtsempfinden, die Wahrnehmung der eigenen Position und Lage im Raum vermitteln dem Kind ein Bild von der Welt und von sich selbst in ihr.

Das Kind ist ein von Anfang an aktiv lernendes, kompetent handelndes Wesen, das seine eigene Entwicklung vorantreibt und seine Umwelt deutet. Es benötigt jedoch auch Bezugspersonen, die es in seinem Bedürfnis nach forschendem und entdeckendem Lernen unterstützen, die ihm Anregungen und Herausforderungen geben und damit neue Erfahrungsmöglichkeiten eröffnen.

Ein solches Menschenbild führt zu einem Erziehungs- und Bildungsverständnis, das Bewegung als elementare Handlungs- und Ausdrucksform des Kindes in den Vordergrund der pädagogischen Arbeit stellt und über sie die körperlich-motorische Entwicklung, aber auch die sozial-emotionale und kognitive Entwicklung unterstützen will. Eine Förderung, die sich auf das genannte Menschenbild bezieht, berücksichtigt einerseits die Selbstbildungsprozesse des Kindes, stützt sich aber auch auf die anregende und begleitende Rolle der Erzieherin durch Angebote und Herausforderungen (vgl. Fischer, 1996; Zimmer, 2009).

Die Bedeutung der Körperlichkeit und Leiblichkeit für gelingende Bildungsprozesse wird auch im aktuellen Kinder- und Jugendbericht der Bundesregierung (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2005) ausdrücklich erwähnt. Hier wird betont, dass die bisher weitgehend auf den Erwerb von sozialem Lernen, auf die Vermittlung von kulturellen und personalen Kompetenzen sowie auf die Befähigung zu praktischem Handeln ausgerichtete pädagogische außerschulische Praxis in einem ganzheitlichen Sinne weiterzuentwickeln sei. Stärker als bisher müssen Körper bzw. Leiblichkeit

sowie Gesundheit und Wohlbefinden Inhalte fachlicher Praxis der Kinder- und Jugendhilfe werden.

Denn die Befähigung zur selbstverantwortlichen Lebensführung lässt sich nur angemessen denken, wenn dabei Gesundheit und Wohlbefinden und damit auch die Achtsamkeit gegenüber dem Körper, dem eigenen wie dem der anderen, einbezogen sind.

Im Folgenden werden die laufenden Projekte und Arbeitsschwerpunkte der Forschungsgruppe *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik* beschrieben.

Literatur

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2005). *13. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Köln.

Fischer, K. (1996). Entwicklungstheoretische Perspektiven der Motologie des Kindesalters. In F. Schilling, E. J. Kiphard & K. Fischer, *Reihe Motorik, Band 18*. Schorndorf: Hofmann.

Zimmer, R. (2009a). *Handbuch der Bewegungserziehung. Didaktisch-methodische Grundlagen und Ideen für die Praxis* (19. Aufl.). Freiburg: Herder.

Zimmer, R. (2009b). *Handbuch der Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern* (11. Aufl.). Freiburg: Herder.

2. Projekte

2.1 Frühkindliche Bewegungsentwicklung

Die Netzwerkbildung des Gehirns ist wesentlich durch die frühen Wahrnehmungs- und Bewegungstätigkeiten des Kindes geprägt. Der Körper ist das Werkzeug der Erfahrung und Denken kann als verinnerlichtes Handeln aufgefasst werden, dies bedeutet, dass das Kind auf differenzierte Bewegungs-, Handlungs- und Sinneserfahrungen angewiesen ist.

Frühkindliche Bildung geht aus von der sinnlichen Erfahrung, die Sinne müssen ausdifferenziert und in ihrer Funktion aufeinander abgestimmt werden. Die Entwicklung und Differenzierung motorischer Fähigkeiten – der Fortbewegung, des Greifens oder der Koordination von Körperbewegungen – ermöglichen immer differenziertere Wahrnehmungserfahrungen, die die Grundlage des Denkens liefern.

Dies ist Ausgangspunkt für forschendes Lernen. Aus den Erfahrungen formen Kinder Erwartungen, Theorien, Hypothesen. Sie machen sich Vorstellungen über mögliche Zusammenhänge und überprüfen dies, indem sie die Dinge genauer untersuchen (vgl. Zimmer, 2007).

Der Körper fungiert dabei als Mittler der Erfahrungen, er ist aber zugleich auch Gegenstand, über den Erfahrungen gemacht werden. Körpererfahrungen haben für das Kind daher eine wichtige persönlichkeitsbildende Funktion.

Mit der Bedeutung von Körper- und Sinneserfahrungen für kindliche Entwicklungs- und Bildungsprozesse befassen sich zwei Projekte der Forschungsstelle:

- Vom Greifen zum Begreifen - Entwicklungsförderung durch Bewegung
- Eltern-Kind-Interaktion in offenen Bewegungssituationen

2.1.1 Vom Greifen zum Begreifen - Entwicklungsförderung durch Bewegung

Ein Kooperationsprojekt der *nifbe*-Forschungsstelle mit der Universität Osnabrück, gefördert durch das Niedersächsische Sozialministerium

Projektleitung: Prof. Dr. Renate Zimmer
Projektmitarbeiter: Dipl. Sportwiss. Katrin Nowak (2008 - 2009)
M.A. Sportwiss. Mareike Sandhaus (ab 2009)
(beide Drittmittelprojekt)

In dem vom Niedersächsischen Sozialministerium geförderten Modellprojekt soll ein Konzept zur Verbesserung der Qualität der Tagespflege entwickelt und erprobt werden. Auf der Basis eines entwicklungsorientierten, ganzheitlichen Konzeptes sollen Perspekti-

ven für eine Neuorientierung frühkindlicher Bildung aufgezeigt und dabei insbesondere die Entwicklungsbedingungen der frühen Kindheit berücksichtigt werden.

Das Projekt soll einen Beitrag zu einer qualitativ hochwertigen außerfamiliären Betreuung, Bildung und Erziehung von Kleinkindern (0-3 Jahre) leisten.

Kinder sind neugierig, wissbegierig, bewegungsfreudig. Zur Entfaltung ihrer Entwicklungspotenziale benötigen sie eine feinfühlig Begleitung durch erwachsene Bezugspersonen, eine anregende Umgebung und vielfältige Gelegenheiten, die ihnen selbstständiges Handeln und produktives Problemlösen ermöglichen. Das dem Projekt zugrunde liegende pädagogische Konzept orientiert sich an entwicklungspsychologischen und neurowissenschaftlichen Erkenntnissen, nach denen sowohl die Selbstständigkeitsentwicklung des Kindes als auch seine Gehirnentwicklung wesentlich durch die frühen Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen beeinflusst wird (vgl. Zimmer, 2009a).

Bewegung ist der Motor des Lernens und der Entwicklung

Die Selbstständigkeitsentwicklung beginnt mit den ersten Versuchen des Kindes, sich aus eigener Kraft fortzubewegen, also mit dem Krabbeln und Robben. Einen Höhepunkt erreicht sie, wenn das Kind die ersten Schritte macht, wenn es das Laufen lernt und damit seinen Handlungs- und Erfahrungsspielraum zunehmend erweitert. Die Entwicklung von Selbstständigkeit und das Streben nach Unabhängigkeit setzen Selbsttätigkeit voraus. Das Erleben der eigenen Selbstwirksamkeit stellt die Basis für den Aufbau von Selbstvertrauen und positiver Selbsteinschätzung dar (vgl. Zimmer, 2009b).

Inhaltliche Schwerpunkte des Modellprojektes:

- Erarbeitung eines wissenschaftlich fundierten Konzeptes der Entwicklungsbegleitung und Entwicklungsförderung von Kindern durch Bewegung, das auf entwicklungspsychologischen und neurowissenschaftlichen Erkenntnissen basiert (Wie und was lernen Kinder? Welche Rahmenbedingungen brauchen sie für eine optimale, gesunde Entwicklung? Bedeutung von Bewegungserfahrungen für die körperlich – motorische, aber auch für die psycho-soziale und die kognitive Entwicklung von Kindern; Möglichkeiten der Umsetzung im Alltag etc.)
- Ausbildung von Multiplikatoren für die Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen bei Tagespflegepersonen
- Durchführung von Fortbildungsmaßnahmen zur Erweiterung der Qualifikation von Tagespflegepersonen
- Evaluation der durch die Multiplikatorinnen durchgeführten Fortbildungsmaßnahmen

In der ersten, bereits abgeschlossenen, Projektphase erfolgte die Erstellung des Fortbildungskonzeptes, die Rekrutierung und Ausbildung der Multiplikatoren und die erste

Fortbildungsmaßnahme für Tagespflegepersonen (2007 – 2008). In der Fortbildungsreihe der Multiplikatorinnen wurden Themen der frühkindlichen Entwicklung und ihrer Anregungs- und Fördermöglichkeiten durch Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen unter Berücksichtigung der besonderen Situation der Tagespflege behandelt. 21 Teilnehmerinnen wurden für ihre Aufgabe als Multiplikatorinnen weitergebildet, so dass sie in der darauffolgenden Projektphase eine Weiterqualifizierung für Tagespflegepersonen durchführten. 124 Tagespflegepersonen konnten im ersten Durchgang eine Fortbildung belegen.

Durch Reflexionsgespräche und Rückmeldebögen wurde die Projektphase im Anschluss qualitativ und quantitativ ausgewertet, so dass abschließend Modifikationen im inhaltlichen und strukturellen Rahmen vorgenommen werden können.

Um eine ausführliche Evaluation, die Sicherung der Ergebnisse und eine Supervision der Multiplikatorinnen zu gewährleisten sowie ein abschließendes Curriculum „Bewegungs- und Wahrnehmungsförderung“ zu konzipieren, wurde das Projekt wie geplant im Jahr 2009 fortgesetzt.

Ausblick

Das Projekt leistete in seiner ersten Phase einen Beitrag zu einer qualitativ hochwertigen außerfamiliären Betreuung, Bildung und Erziehung von Kleinkindern (0-3 Jahre) und hat in der Art der Durchführung und inhaltlichen Konzeption bundesweit eine Modellfunktion.

Eine weiterführende Evaluation des Projektes ist sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht sinnvoll. In die Evaluation sollen die Ausbildung der Multiplikatorinnen und die Fortbildung der Tagespflegepersonen einbezogen werden.

Nach Beendigung der Modellphase ist eine Übertragung auf andere Regionen Niedersachsens erstrebenswert, ebenso sollte eine bundesweite Verbreitung des Curriculums anvisiert werden.

So ist z.B. ein großes Interesse an dem Modellprojekt und dessen Weiterführung von den Familienservicebüros, aber auch von weiteren Trägern der Erwachsenenbildung bekundet worden.

Literatur

Zimmer, R. (2009a). *Handbuch der Bewegungserziehung. Didaktisch-methodische Grundlagen und Ideen für die Praxis* (19. Aufl.). Freiburg: Herder.

Zimmer, R. (2009b). *Handbuch der Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern* (11. Aufl.). Freiburg: Herder.

Zimmer, R. (2007). *Toben macht schlau: Bewegung statt Verkopfung* (3. Aufl.). Freiburg: Herder.

2.1.2 Eltern-Kind-Interaktion in offenen Bewegungssituationen

Projektleitung: Prof. Dr. Renate Zimmer
Projektmitarbeiter: Dipl. Päd. Yvonne Borggräfe (Universität Osnabrück)
Karina Busch
Dipl. Sportwiss. Ji-Heun Choi
Videoanalyse: M.A. Nadine Vieker

Lernprozesse sind von der Eigenaktivität des Kindes abhängig, die es insbesondere in einer seine Sinnestätigkeiten anregenden Umgebung entfalten kann. Neugierverhalten und Forschergeist eines Kindes können sich aber erst auf der Grundlage einer sicheren Bindung zu seinen Bezugspersonen optimal entwickeln.

Diese beiden Aspekte – die Bedeutung von Beziehungen und emotionaler Sicherheit und ausreichender, die Selbsttätigkeit anregenden, Bewegungsmöglichkeiten - sind Schwerpunkte eines weiteren Projektes der Forschungsstelle.

Soziale Interaktionen zwischen Kind und Eltern bzw. seinen engeren Bezugspersonen werden schon früh mit körperlich-sinnlichen Erlebnissen verknüpft. Das Hoppe – Reiter – Spiel lebt z. B. von der Spannung, die sich aus dem intensiven Körperkontakt, aber auch aus der Lust an sensorischen Sensationen und einer Stimulation des Vestibulärsystems ergibt.

Bindung baut sich in der Interaktion auf – intensive Interaktionen entstehen auch in Bewegungssituationen, in denen Eltern und Kinder gemeinsam agieren.

Den Eltern kommt bei den Bewegungsangeboten eine besondere Rolle zu. Sie geben ihrem Kind in den Bewegungssituationen die nötige Sicherheit, die es in dieser Altersstufe braucht, um angstfrei auch schwierige Herausforderungen bewältigen und seine Umwelt dabei erforschen zu können. Der Begriff Sicherheit ist dabei in doppeltem Sinne zu verstehen: Er meint einerseits die emotionale Sicherheit, die Kinder benötigen, um sich neuen, ungewohnten Situationen zuwenden zu können, andererseits die Sicherheit in Form von Hilfestellung und Unterstützung, die Kinder benötigen, um vor Gefahren, die mit Bewegungssituationen verbunden sind, geschützt zu sein.

Die Eltern befinden sich dabei in einem Balanceakt, in dem sie einerseits Sicherheit und Unterstützung bieten und andererseits das Kind loslassen müssen, damit es selbst tätig werden und die Situation selbst erkunden kann, Erfahrungen gewinnen und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen kann. Neben der Stärkung der physischen, aber auch der personalen Ressourcen des Kindes kommt es zu einer Intensivierung der Eltern-Kind-Beziehung. Bedeutsam ist hier die Rolle der Pädagogin, die während des Bewegungsange-

bots die Eltern darin unterstützt, den o.g. Balanceakt zu bewerkstelligen und die Entwicklung der Kinder ebenso durch Impulse begleitet.

In dem Projekt wird anhand von Beobachtungen und Videoanalysen eruiert, wie sich Eltern – Kind – Interaktionen, aber auch Kind – Kind – Interaktionen in offenen Bewegungssituationen entwickeln und wie sie sich auf das Explorationsverhalten der Kinder sowie auf ihr motorisches Verhalten auswirken (siehe auch Transferprojekt „Kinder als Bewegungsforscher“).

2.2 Psychomotorische Entwicklungsförderung

Projektleitung:	Prof. Dr. Renate Zimmer
Projektmitarbeiter:	Dipl. Mot. Fiona Martzy Dipl. Psych. Brigitte Ruploh M.A. Nadine Matschulat (Drittmittelprojekt)
Videoanalyse:	M.A. Nadine Vieker Florian Hartnack
Dokumentation:	Imke zur Lage

Hintergrund

Psychomotorik ist einerseits als eine spezifische Sicht menschlicher Entwicklung zu verstehen, nach der Bewegung als wesentliches Ausdrucksmedium des Menschen gesehen wird. In jeder Bewegungshandlung gehen kognitive, motivationale und emotionale Aspekte ein, ebenso werden Kognitionen, Emotionen und Motivation von den Bewegungshandlungen beeinflusst. Die Auffassung der kindlichen Bewegung als Einheit von Erleben, Denken, Fühlen und Handeln legt nahe, dass zwischen diesen Bereichen nicht nur Zusammenhänge sondern auch Wechselwirkungsprozesse bestehen.

Psychomotorik ist andererseits auch die Bezeichnung für ein pädagogisch/therapeutisches Konzept, das die Wechselwirkung psychischer und motorischer Prozesse nutzt. Über Bewegung wird versucht, eine positive Beziehung zum Kind aufzubauen, seine psychische Befindlichkeit positiv zu beeinflussen und seine Gesamtentwicklung zu unterstützen.

Psychomotorische Förderung verfolgt damit zum einen das Ziel über Bewegungserlebnisse zur Stabilisierung der Persönlichkeit beizutragen und den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes zu unterstützen, zum anderen soll jedoch auch eine Bearbeitung motorischer Schwächen und Störungen, aber auch Probleme des Kindes in der Auseinandersetzung mit sich selbst und seiner Umwelt, ermöglicht werden (vgl. Zimmer, 2009).

Ein wesentlicher Aspekt der psychomotorischen Förderung von Kindern ist der Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes und das Erleben von **Selbstwirksamkeit**. Gerade in Bewegungshandlungen erleben Kinder, dass sie Ursache bestimmter Effekte sind. Im Umgang mit Objekten, Spielsituationen und Bewegungsaufgaben rufen sie eine Wirkung hervor und führen diese auf sich selbst zurück. Das Handlungsergebnis verbinden sie mit der eigenen Anstrengung, dem eigenen Können, und so entsteht ein erstes Konzept eigener Fähigkeiten. Sie lernen im Experimentieren und Ausprobieren: „Ich habe etwas geschafft, ich kann es“, dieses Gefühl stellt die Basis für das Selbstvertrauen bei Leistungsanforderungen dar.

Die Selbstwirksamkeit gehört zu den wichtigsten Bestandteilen des Selbstkonzeptes. Sie beinhaltet die subjektive Überzeugung, selbst etwas bewirken und verändern zu können.

Dazu gehört die Annahme, selbst Kontrolle über die jeweilige Situation zu haben, sich kompetent zu fühlen und durch die eigenen Handlungen Einfluss auf die materiale oder soziale Umwelt nehmen zu können.

Selbstwirksamkeitsüberzeugungen können für den Erfolg entscheidender sein als die objektiven Leistungsvoraussetzungen. Wer darauf vertraut, eine Aufgabe selbstständig bewältigen zu können, wird sich eher ein gewisses Schwierigkeitsniveau zutrauen. Selbstwirksamkeitsüberzeugungen haben daher auch einen stark motivierenden Effekt: Situationen, die kontrollierbar erscheinen, werden erneut aufgesucht, die eigene Kompetenzerwartung steigert das Selbstwertgefühl. Ist dagegen die Erwartung eigener Handlungskompetenz nur gering ausgeprägt, ist mit Handlungsblockierung, Vermeidungsverhalten, negativen Selbsteinschätzungen zu rechnen.

Diese Überlegungen stellen den Ausgangspunkt für eine Reihe von Forschungsfragen dar, die von der Arbeitsgruppe *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik* bearbeitet werden.

Dazu gehören z.B.

- Untersuchung der Bedeutung von Körpererfahrungen für den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes und für das Erleben von Selbstwirksamkeit
- Ermittlung von Wirkfaktoren einer psychomotorischen Förderung
- Diagnostik des Selbstkonzeptes auf der Basis der Präferenzen der Schwierigkeitsgrade motorischer Aufgaben

Spezifische Forschungsfragen

Noch ist Feld- und Evaluationsforschung in der Psychomotorik nur vereinzelt vorhanden. Eine Bedarfsanalyse zeigt, dass die Forschungsfelder in der Psychomotorik auf unterschiedlichen Ebenen liegen. Zum einen stellen sich vielfältige Forschungsfragen, die im Bereich der Grundlagenforschung liegen, zum anderen ist es notwendig, sich mit fachspezifischen Erhebungsinstrumenten zu beschäftigen, um Evaluationsuntersuchungen durchführen zu können, die vor allem die Fragen nach den Effekten der Psychomotorik beantworten sollen.

Die psychomotorische Arbeit beinhaltet viele Merkmale, die Feld- und Evaluationsforschung zu einer Herausforderung werden lassen. Grohmann (1997) nennt drei Umstände, die im Allgemeinen bei Evaluationsuntersuchungen Schwierigkeiten bereiten: erstens Maßnahmen, die lange andauern, zweitens solche, die komplex sind z.B. durch Gruppensituationen und drittens solche, die variabel ausgestaltet werden können. All diese Umstände treffen insbesondere bei der psychomotorischen Förderung zu. Sicherlich sind dies nur drei von vielen weiteren Punkten, warum psychomotorische Arbeit einen hohen Aufwand erfordert, um dokumentiert werden zu können.

Für den Forschungsbereich psychomotorische Entwicklungsförderung eröffnet sich hier ein weites Aufgabenfeld, in welchem es wichtig ist, sich gezielt damit auseinanderzusetzen, wie Forschungsdesigns angelegt sein müssen, um die speziellen Effekte der psychomotorischen Förderung erfassen zu können. Es werden Rahmenkonzepte entwickelt wie psychomotorische Evaluationsstandards aussehen könnten und welchen Kriterien fachimmanenten Designs und Messinstrumente entsprechen müssen, damit nicht ausschließlich auf Instrumente anderer Fachbereiche zurückgegriffen werden muss, die für die Erhebung von psychomotorischen Effekten vielleicht nicht unbedingt geeignet sind und deshalb zentrale Effekte nicht erfassen können.

Eine konkrete Fragestellung der Forschungsstelle ist die Untersuchung der Bedeutung von Körpererfahrungen für den Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes und für das Erleben von Selbstwirksamkeit.

Die vielfältigen und langen Erfahrungswerte durch die psychomotorische Förderstelle (s. Transfermaßnahmen, S. 26) zeigen, dass Kinder, die psychomotorische Förderung erhalten, sich nicht nur in ihrer motorischen Leistungsfähigkeit verbessern, sondern auch Veränderungen in der positiven Einstellung und Einschätzung ihrer persönlichen Kompetenzen zeigen. In den qualitativen Testanteilen des neu entwickelten Screenings (MOT 4-8 Screen; vgl. Forschungsbereich *Motodiagnostik*, S. 15 ff) zeigen sich deutliche Verbesserungen in der positiven Einschätzung ihrer Fähigkeiten. Nach einem Jahr Förderung tendieren die Kinder eher zu einer erfolgsorientierten Erwartungshaltung. Die Selbsteinschätzung, wie gut die gestellte Aufgabe bewältigt werden kann, deckt sich zunehmend mit der folgenden realen Durchführung der Testaufgabe. Diese beobachteten Tendenzen werden in der weiteren Forschungsarbeit genauer analysiert. Hierbei kommen qualitative und quantitative Methoden zum Einsatz.

Mitarbeit bei der Weiterentwicklung von SPES

Bei SPES handelt es sich um das System psychomotorischer Effektesicherung. Die Entwicklung und Konzeption von SPES wird von einer interdisziplinär besetzten Arbeitsgruppe durchgeführt. Sie setzt sich zusammen aus Vertretern von Universitäten, Fachhochschulen, Berufsverbänden, *nifbe*, AKP (Aktionskreis Psychomotorik), dakp (Deutsche Akademie für Psychomotorik), DGfPM (Deutsche Gesellschaft für Psychomotorik), IKJ (Institut für Kinder und Jugendhilfe).

Durch Fragebogenerhebungen werden die Verläufe psychomotorischer Entwicklungsförderung dokumentiert und analysiert. Dies geschieht zu Beginn, im Verlauf und zum Ende einer Maßnahme. SPES liefert wichtige Informationen über die Erfolge der psychomotorischen Arbeit und dient dazu, Interventionsprozesse zu beleuchten sowie die durch die Förderung und Therapie erzielten Effekte erkennbar zu machen. Im Mittelpunkt der Erhebung stehen die Fragestellungen, welche Interventionen besonders gut wirken, wann die größten Erfolge erzielt werden können und welchen Einfluss die Beziehung zwischen Kind und Psychomotoriker hat.

Die Zusammenarbeit des *nifbe* und SPES bietet sich aus zwei Gründen an: zum einen das inhaltliche Interesse psychomotorische Förderprozesse zu evaluieren und Wirkfaktorenforschung zu betreiben, zum anderen die konzeptionelle Übereinstimmung des Transfergedankens. Bei der Weiterentwicklung des Verfahrens werden pädagogische und psychomotorische Fachkräfte einbezogen, um die Erwartungen und Bedürfnisse der Praktiker bezüglich des Dokumentationssystems in die Bearbeitung einfließen zu lassen.

Detaillierte Dokumentation psychomotorischer Förderprozesse

Durch die psychomotorische Förderstelle ergibt sich ein Forschungsfeld, in welchem der psychomotorische Förderprozess systematisch dokumentiert werden kann. Dazu gehört die Planung, Durchführung und Reflexion der Förderstunden. Begleitend werden in den Förderstunden Sprachmitschriften angefertigt, die die verbalen Äußerungen einzelner Kinder bei Bewegungshandlungen oder in der sozialen Interaktion dokumentieren. Zur Unterstützung der Bewegungs-, Handlungs- und Interaktionsanalyse arbeitet die Forschungsstelle mit Videodokumentationen.

Literatur:

Grohmann, R. (1997). *Das Problem der Evaluation in der Sozialpädagogik*. Frankfurt a. M.: Lang.

Zimmer, R. (2009). *Handbuch der Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern* (11. Aufl.). Freiburg: Herder.

2.3 Motodiagnostik

Leitung: Prof. Dr. Renate Zimmer
Projektmitarbeiter: Dipl.-Psych. Brigitte Ruploh
M.A. Nadine Matschulat (Drittmittelprojekt)
Dipl.-Mot. Fiona Martzy

Die Erfassung motorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, aber auch das frühe Erkennen motorischer Auffälligkeiten bedarf eines Instrumentariums, das auf die Besonderheiten der Altersstufe abgestimmt ist und das eine differenzierte Analyse einzelner motorischer Dimensionen ermöglicht.

Von der Osnabrücker Arbeitsgruppe wurden die ersten standardisierten Testverfahren zur Erfassung des motorischen Entwicklungsstandes vier- bis sechsjähriger Kinder vorgelegt (vgl. MOT 4-6, Motoriktest für vier- bis sechsjährige Kinder; Zimmer & Volkamer, 1987), auf denen derzeit weitere Arbeiten aufbauen.

Für die Motodiagnostik als ein Teilbereich der Psychomotorik ist ihr kindzentrierter, ganzheitlicher und ressourcenorientierter Ansatz charakteristisch. Dieser Ansatz prägt folglich auch die Instrumentarien, die die Motodiagnostik dem Wissenschaftler und dem pädagogisch oder therapeutisch Arbeitenden zur Einschätzung des motorischen Entwicklungsstandes bei Kindern zur Verfügung stellt. Ziel der Motodiagnostik ist es, mit Hilfe von beobachtenden, beschreibenden und messenden Erfassungstechniken „Aussagen über das menschliche Bewegungsverhalten zu machen, Entscheidungen über spezifische Fördermaßnahmen zu treffen und damit Anhaltspunkte zur Veränderung motorischen Verhaltens zu geben“ (Zimmer & Volkamer, 1987, S. 4).

MOT 4-6: Statistische Reanalyse

Bei dem Motoriktest für vier- bis sechsjährige Kinder (MOT 4-6) von Zimmer und Volkamer (1987) handelt es sich um ein motometrisches Verfahren zur Erfassung des motorischen Entwicklungsstandes bei Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren, das vor einem psychomotorisch-theoretischen Hintergrund konstruiert wurde.

Der MOT 4-6 wird nach einer Untersuchung von Nestler und Castello (2003) in 27,9 % der repräsentativ ausgewählten, deutschen Erziehungsberatungsstellen ($N_{\text{ges}} = 170$) eingesetzt. In ambulanten und stationären kinder- und jugendpsychiatrischen Einrichtungen Deutschlands kommt der Test ebenfalls bei etwa einem Drittel der Institutionen (29 %, $N_{\text{ges}} = 92$) regelmäßig zur Anwendung (vgl. Bölte, Adam-Schwebe, Englert, Schmeck & Pouska, 2000). Zur Verbreitung des MOT 4-6 in Kindergärten und Kindertagesstätten liegt hingegen derzeit keine Studie vor. Wissenschaftliche Untersuchungen mit dem MOT 4-6 können nach Recherche in medizinischen, sportwissenschaftlichen und psychologischen Datenbanken (via DBIS) zum aktuellen Zeitpunkt (Juni 2009) auf etwa 52 beziffert werden. Dabei ist zu berücksichtigen, dass nicht alle seit Erscheinen des Tests im Jahr 1987

publizierten Studien auch elektronisch erfasst sind – die ältesten, in den genannten Datenbanken auffindbaren Studien mit dem MOT 4-6 stammen aus dem Jahr 1993. Es ist also anzunehmen, dass die tatsächliche Zahl von wissenschaftlichen Arbeiten, in denen der Test Verwendung fand, noch höher ausfällt.

Die statistische und inhaltliche Reanalyse des MOT 4-6 anhand gesammelter nationaler (und für eine differentielle Auswertung auch internationaler) Daten dient der Testpflege. Neben Itemanalysen (Prüfung von Verteilungsparametern, Trennschärfen, Schwierigkeiten, Iteminterkorrelation, Faktorenstruktur) und Überprüfung von Testgütekriterien (Objektivität, Reliabilität, Validität) soll eine Auswertung berichteter Praxiserfahrungen und Videoanalysen auf Aufgabenebene vorgenommen werden. Erste Ergebnisse sind für das Berichtsjahr 2009 zu erwarten.

MOT 4-8: Entwicklung eines motodiagnostischen Screeningverfahrens

Der MOT 4-8 Screen (Motoriktest für vier- bis achtjährige Kinder, Screeningversion; Zimmer, i. Vorb.) füllt eine Lücke in der motodiagnostischen Praxis. Es handelt sich um ein motometrisches Verfahren mit acht Testaufgaben, das der ökonomischen Schnelldiagnostik des motorischen Entwicklungsstandes bei vier- bis achtjährigen Kindern dient und neben quantitativen auch qualitative Auswertungskriterien aufweist.



Abb. 1: Testaufgabe „Einbeiniger Sprung“ des MOT 4-8 Screen

Etwa 3400 Kinder wurden in der vierjährigen Phase der Entwicklung und Erprobung des MOT 4–8 Screen mit diesem Testverfahren untersucht. In großem Umfang wurden die Testungen dabei von in der Testdurchführung geschulten Pädagoginnen und Pädagogen aus der Praxis (z.B. Erzieher/innen) durchgeführt, so dass in der frühen Entwicklungsphase wertvolle Rückmeldung über Testdurchführung und –auswertung prozessbegleitend genutzt werden konnte und nachfolgend die Normierungsdaten unter adäquaten,

der späteren Testpraxis entsprechenden, Bedingungen erhoben wurden. Für die Endversion des Tests und damit die Normierung liegen 1947 vollständige Datensätze vor.

Itemanalysen und Analysen zur Testgüte werden im Manual (Zimmer, i. Vorb.) dokumentiert. Als Normen stehen neben dem Motorikquotienten auch T-Werte, C-Werte und Prozentränge zur Verfügung.

Der MOT 4-8 Screen wird im Hogrefe-Verlag (vermutlich Ende 2009) publiziert werden.

Ausblick

Um die Komplexität motorischer Entwicklungsprozesse möglichst differenziert und umfassend abbilden zu können, soll, in Ergänzung zu motometrischen Instrumenten, ein ausschließlich qualitativ ausgerichtetes Beobachtungsverfahren entwickelt und in entsprechenden Untersuchungen eingesetzt werden. Das Forschungsinteresse betrifft hierbei insbesondere die Differentialanalyse von standardisierten und offenen Bewegungssituationen, die Aufzeichnung motorischer Entwicklungsverläufe, die Gegenüberstellung qualitativer und quantitativer Daten sowie die Suche nach Zusammenhängen mit weiteren relevanten Variablen (z.B. dem Selbstkonzept).

Der Beobachtungsbogen wird dergestalt angelegt, dass er später auch zu Dokumentationszwecken in der pädagogischen Praxis eingesetzt werden kann.

Literatur

Bölte, S., Adam-Schwebe, S., Englert, E., Schmeck, K. & Pouska, F. (2000). Zur Praxis der psychologischen Testdiagnostik in der deutschen Kinder- und Jugendpsychiatrie: Ergebnisse einer Umfrage. *Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie*, 28 (3), 151-161.

Nestler, J. & Castello, A. (2003). Testdiagnostik an Erziehungsberatungsstellen. In Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V. (Hrsg.), *Informationen für Erziehungsberatungsstellen, Heft 1* (S. 31–35). Fürth: bke.

2.4 Bewegungsorientierte Sprachförderung

Ein Kooperationsprojekt der *nifbe*-Forschungsstelle *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik* mit der Universität Osnabrück

Als Forschungsprojekt beantragt und durch das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur genehmigt.

Projektleitung: Prof. Dr. Renate Zimmer
Projektmitarbeiter: Dipl. Päd. Elke Haberer (Universität Osnabrück)
Dipl. Reha.-Päd. Nadine Madeira Firmino

Hintergrund

Sprache und Bewegung sind zwei wesentliche Dimensionen der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung, die zwar in ihrer Entwicklung getrennt voneinander betrachtet werden können, die sich gleichzeitig aber in Abhängigkeit voneinander entfalten und sich gegenseitig beeinflussen. Durch das Handeln gewonnene Erfahrungen werden in Verbindung mit der Sprache zu *Begriffen*. Die Begriffe ermöglichen dem Kind die innere Abbildung der Welt.

Um sich mitteilen und verständigen zu können, stehen dem Kind unterschiedliche Kommunikationsmöglichkeiten zur Verfügung – verbale und nonverbale. Lange bevor es sprechen gelernt hat, teilt es sich bereits über Gesten, Mimik und Gebärden mit – über seinen Körper. Zunehmend übernimmt die verbale Sprache die Form der Mitteilung und des Austauschs, wobei jedoch auch die anderen Kommunikationsebenen bestehen bleiben. Aber auch sprachliche Kompetenzen im engeren Sinne (prosodische, linguistische und pragmatische Kompetenzen) können über Bewegungshandlungen unterstützt werden (vgl. Zimmer, 2009).

2.4.1 Pilotprojekt: Bewegungsorientierte Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen

Im Rahmen eines Pilotprojekts zur Gesundheits- und Bewegungsförderung in Kindertagesstätten wurde der Einfluss einer bewegungsorientierten Sprachförderung auf unterschiedliche Bereiche der Sprachentwicklung drei- bis fünfjähriger Kinder untersucht (vgl. Zimmer, 2009).

Der Untersuchungszeitraum betrug zehn Monate. In dieser Zeit wurde in zehn Kindergärten mit insgesamt 244 Kindern ein Bewegungsangebot durchgeführt, durch das insbesondere Bereiche der Sprachentwicklung (Wortschatzerweiterung, Prosodie, Phonologie und allgemeine Kommunikationsförderung) angeregt werden sollten. Die Erzieherinnen waren durch regelmäßige Fortbildungsveranstaltungen und durch schriftliche Begleitmaterialien in dieses Konzept eingeführt worden und wurden durch Projektmitarbeiter regelmäßig in ihrer pädagogischen Arbeit begleitet (vgl. Zimmer, Dzikowski & Ruploh, 2007; Zimmer, 2008).

Die Auswertung der gewonnenen Daten ergibt deutliche Hinweise darauf, dass die Kinder von der Intervention *Sprachförderung durch Bewegung* profitierten. Sie verbesserten sich im Vergleich zur Kontrollgruppe deutlich in den Variablen *Motorikquotient* (als Maß für den motorischen Entwicklungsstand) und *Phonologisches Arbeitsgedächtnis für Nichtwörter* (als ein Maß für Sprachentwicklung). Ebenfalls positiv, ähnlich wie in der Kontrollgruppe, entwickelten sich die Werte für *Satzgedächtnis* (ein weiterer Untertest des Sprachtests).

Auffallende Verbesserungen in Bezug auf den motorischen Entwicklungsstand und das phonologische Arbeitsgedächtnis, eine bedeutsame Komponente der Sprachentwicklung, zeigten sich bei denjenigen Kindern, deren Werte zum ersten Messzeitpunkt zu den unteren 16 Prozent ihrer Altersgruppe gehörten. Die Werte dieser Gruppe verbesserten sich bzgl. des Motorikquotienten im Mittel in den klinisch-unauffälligen Bereich hinein, während diejenigen der Kontrollgruppe im kritischen Bereich verblieben. Auch in Bezug auf das phonologische Arbeitsgedächtnis fielen die Ergebnisse der Sprachfördergruppe signifikant höher aus als die der Kontrollgruppe, obwohl die Kinder dieser Gruppe z.T. im Untersuchungszeitraum an anderen (Sprach-) Förderprogrammen teilgenommen hatten.

Insgesamt können die Befunde als erste Hinweise auf die Wirksamkeit bewegungsorientierter Sprachförderung gedeutet werden. Gestützt wird diese Annahme durch die, im Rahmen der abschließenden Evaluation, erfragte Bewertung des Programms durch die beteiligten Erzieherinnen.

Auf den in dieser Pilotstudie gewonnenen Erfahrungen bauen die Vorarbeiten für das geplante und genehmigte Forschungsprojekt zur Förderung sprachlicher Kompetenzen durch bewegungsorientierte Maßnahmen in Kindertagesstätten auf.



Abb. 2: Sprachanlässe in Bewegungssituationen

2.4.2 Projekt: Förderung sprachlicher Kompetenzen von Kindern durch bewegungsorientierte Maßnahmen

Das Forschungsprojekt, mit Projektstart im Oktober 2009, soll einen Beitrag leisten zu der Frage, wie die Sprachentwicklung von allen Kindern im Kindergartenalltag unterstützt werden kann und welche Bedeutung hierbei bewegungsorientierten Maßnahmen zukommt.

Dem isolierten Training Einzelner soll ein in den Alltag zu integrierendes von der Körperlichkeit des Kindes ausgehendes Konzept der Sprachförderung entgegengesetzt werden. Im Detail sollen Bewegungssituationen auf ihr Potenzial zur Sprachförderung überprüft und die Interaktions- und Sprechanlässe in den Bewegungssituationen analysiert werden.

Folgenden Fragestellungen soll dabei nachgegangen werden:

- Wie sind die Rahmenbedingungen der Bewegungsangebote zu gestalten, damit diese Sprachanlässe schaffen?
- Welche sprachlichen Kompetenzen (Bereiche: Wortschatz, Prosodie, Phonologie Syntax, Morphologie, Pragmatik) können im Kontext von Bewegungsaktivitäten gefördert werden?
- Welche Bewegungsaktivitäten bieten besondere Gelegenheiten für sprachliche Interaktionen zwischen den Kindern bei Bewegungshandlungen?
- Lässt sich das Sprachvorbild der Erzieherinnen durch eine Reflexion des Sprachanregungspotenzials von Bewegungssituationen im positiven Sinne verändern?

In diesem Rahmen werden zwei Hauptstränge verfolgt. Es geht zum einen um die Analyse und differenzierte Betrachtung von Bewegungssituationen als Anlass zur Kommunikation, Interaktion, zur Artikulation und zum Sprechen als Aspekte der Sprachförderung. Zum anderen wird ein bewegungsorientiertes Sprachförderkonzept implementiert und seine Wirksamkeit evaluiert.

Literatur

Zimmer, R. (2009). *Handbuch Sprachförderung durch Bewegung* (2. Aufl.). Freiburg: Herder.

Zimmer, R. (2008). Sprache und Bewegung. In W. Schmidt, R. Zimmer & K. Völker. (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit* (S. 255–276). Schorndorf: Hofmann.

Zimmer, R., Dzikowski, P. & Ruploh, B. (2007). *Bewegungs- und Gesundheitsförderung in Kindertagesstätten* (unveröff. Projektbericht). Osnabrück: Universität Osnabrück

2.5 Bewegung und Lernen

Die Vorarbeiten einer Osnabrücker Arbeitsgruppe zur Bedeutung von Bewegung für kognitive Lernprozesse in der Schule führten zur Entwicklung der Projektidee. Die Umsetzung in der Forschungsstelle *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik* des *nifbe* erfolgte in Kooperation mit der deutsch-griechischen Forschungsgruppe ACAS (Active Children – Active Schools), bestehend aus Sportwissenschaftlern der Universitäten Osnabrück und Thrazien, Griechenland.

Active Children - Active Schools

Projektleitung: Prof. Dr. Renate Zimmer
Ass. Prof. Dr. Antonis Kambas (Democritus-Universität, Griechenland)

Projektmitarbeiter: Dipl.-Päd. Elke Haberer (Universität Osnabrück)

Hintergrund und Fragestellung

Bewegung und Körperlichkeit stellen eine unerlässliche Voraussetzung für eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen dar. Die Folgen von Bewegungsmangel werden bislang jedoch nur unzureichend aus bildungstheoretischen Blickwinkeln diskutiert. Wenig Beachtung findet demgemäß, dass mangelnde Bewegung auch die kognitive Leistungsfähigkeit beeinträchtigen kann; diese beeinflusst wiederum die Bildungschancen in der Schule grundlegend. Fördern und Fordern auf kognitiver Ebene muss somit im rechten Maße mit Fördern und Fordern in körperbezogenen Thematiken einhergehen.

Das Kooperationsprojekt zwischen der Universität Osnabrück, der Universität Thrazien (Griechenland) und der Forschungsstelle *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik* hat es sich zum Ziel gemacht, Themen wie Bewegung, körperliche Aktivität, Lernen und Konzentration in Kindergarten und Grundschule zu fokussieren und Zusammenhänge zwischen motorischen und kognitiven Aspekten zu analysieren. Dabei werden mögliche Bildungschancen von Bewegung beleuchtet und praktische Konsequenzen für die Implementierung von Bewegung, Spiel und Sport in Kindergarten und Grundschule konzipiert.

In einem ersten Schritt werden Korrelationsstudien in Vor- und Grundschulen aus Deutschland und Griechenland durchgeführt, die Aussagen über Verbindungen zwischen Motorik und Kognition ermöglichen.

Im Vordergrund stehen körperliche Aktivität in Schule, Kindergarten, Freizeit und Verein in der Woche und am Wochenende der Mädchen und Jungen im Vor- und Grundschulalter. Körperliche Aktivität umfasst sowohl Alltagsaktivitäten als auch organisierte Aktivität in der Freizeit oder der Schule. Körperliche Aktivität beinhaltet jede körperliche Bewegung, die durch die Skelettmuskulatur ausgeführt wird und zu einem erhöhten Energie-

verbrauch führt. Jedes Kind trägt sieben Tage einen Schrittzähler, der die gelaufenen Schritte und die „aerobic steps“, also die Aktivität im Tagesverlauf aufzeichnet. „aerobic steps“ sind die Schritte, die über einen Zeitraum von mindestens 10 Minuten hinweg kontinuierlich und mehr als 60 Schritte/min gelaufen werden. Parallel werden von den Eltern Bewegungstagebücher für ihre Kinder geführt, die individuell Aufschluss über Quantitäten und Qualitäten körperlicher Aktivität und Freizeitverhalten geben. Fragebögen zur Bewegung und Aktivität für Kinder und Erwachsene liefern darüberhinaus weitere Informationen über körperliche Aktivität allgemein, in der Freizeit und im Verein. Mittels eines Motoriktestes wird der Stand der motorischen Entwicklung erfasst.

Zu den kognitiven Fähigkeiten eines Menschen zählen beispielsweise Fähigkeiten zur Aufmerksamkeit, Wahrnehmung, Erkenntnis, Schlussfolgerung, Urteilsbildung, Erinnerung, Lernen, Abstraktionsvermögen und Rationalität. Die Konzentration, als eine bestimmte Form von Aufmerksamkeit, wird hier als eine Grundlage für erfolgreiches Lernen angesehen. Sie ist nicht direkt beobachtbar und hat auch kein spezifisches Leistungsergebnis. Fehlerfreie Ergebnisse und Unablenkbarkeit sind jedoch Ergebnisse, die auf konzentriertes Arbeiten rückschließen lassen. Vor diesem Hintergrund werden die Konzentrationsleistungsfähigkeit und Schulleistungen der Kinder aufgezeichnet.

Weitere Untersuchungsmerkmale von Kindern und pädagogischem Personal, wie Einstellung und Motivation zu Sport und Bewegung, sind ebenfalls Parameter für die Analysen. Auch stehen strukturelle Merkmale, wie die Einbindung von Bewegung und Sport im Program der Institution sowie Qualitäten und Quantitäten der institutionellen Bewegungszeit im Zentrum des Interesses.

In einem weiteren Schritt werden - auf Basis der Erkenntnisse über Verbindungen und Zusammenhänge zwischen Motorik und Kognition - Konsequenzen für die Praxis, im Sinne von situations- und altersangepassten Bewegungsprogrammen, konzipiert, implementiert und evaluiert.

Stand der Erhebung

Die Untersuchung befindet sich in der Pilotphase. Erste Daten wurden in Deutschland und Griechenland in Kindergärten und Grundschulen erhoben. Die Auswertung schließt sich zeitnah an.

2.6 Geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation in der frühen Kindheit

Eine Kooperation zwischen einem Drittmittel-finanzierten Forschungsprojekt (Forschungsverbund Frühe Kindheit Niedersachsen) der Uni Göttingen, der Uni Osnabrück und der Forschungsstelle *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik des nifbe*.

Projektleitung: Prof. Dr. Ina Hunger (Universität Göttingen)
Prof. Dr. Renate Zimmer

Bewegungsaktivitäten haben im Kontext der geschlechtsspezifischen Sozialisation eine besondere Bedeutung. Zum einen werden Jungen und Mädchen in Hinblick auf Körper, Bewegung und Sport unterschiedlich sozialisiert (und erzogen), insofern ihnen z.B. unterschiedliche Aktivitäten und somit Erfahrungsmöglichkeiten angeboten oder zugestanden werden, ihnen andere Identifikationsmöglichkeiten zur Verfügung stehen etc. Zum anderen bieten Bewegungsaktivitäten den Kindern aber auch viele Gelegenheiten, sich in ihrer Geschlechterrolle zu inszenieren.

In Bezug auf geschlechtstypische Bewegungsaktivitäten, körperliche Merkmale und Fähigkeiten etc. haben Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren bereits ein umfangreiches Wissen gespeichert. Das heißt, sie wissen, was - im Kontext von Bewegung und Körper - bei dem jeweiligen Geschlecht als ‚normal‘ oder ‚abweichend‘ gesehen wird, sie können unterscheiden, welche Verhaltenseigenschaften im o.g. Kontext als typisch oder untypisch bewertet werden etc. Bewusst oder unbewusst kann dieses Wissen ihr Denken und Handeln im Alltag orientieren. Insgesamt ist davon auszugehen, dass sich bis zum Schuleintrittsalter oftmals geschlechtstypische Bewegungsinteressen, körperbezogene Interaktionsstile und sportliche Handlungsmuster bereits entwickelt haben und die verinnerlichten Vorstellungen von ‚männlich und weiblich sein‘ im Kontext von Bewegungsaktivitäten orientierungswirksame Funktion haben.

Welche geschlechtsbezogenen Vorstellungen vier- bis sechsjährige Mädchen und Jungen in Hinblick auf Körper und Bewegung entwickelt haben, welche Inszenierungsformen Mädchen und Jungen wählen, um ihrer Geschlechterrolle im Kontext von Bewegungsaktivitäten Ausdruck zu verleihen oder inwiefern sich im Kindergartenalter typische Geschlechterdifferenzen im Kontext von Bewegungsaktivitäten bereits auf der Verhaltensebene konkret zeigen, ist empirisch bislang noch nicht systematisch untersucht worden.

Auch der Frage inwiefern sich Erzieher/innen im Kindergarten und Eltern darüber bewusst sind, dass sich insbesondere im Kontext von Bewegungsaktivitäten einschlägige Sozialisationsprozesse vollziehen und einschlägiges geschlechtstypisches Verhalten eingeübt wird und inwiefern sie selbst –bewusst oder unbewusst – einer (traditionellen)

geschlechtsspezifischen Erziehung im Bereich Körper und Bewegung Vorschub leisten, wurde bislang nicht systematisch nachgegangen.

Genau an diesen aufgeworfenen Fragen setzt unsere Untersuchung an. Sie orientiert sich am Qualitativen Paradigma. Mithilfe von kindzentrierten Interviewverfahren, videogestützten und teilnehmenden Beobachtungen sowie leitfadenorientierten Erwachseneninterviews sollen die Daten erhoben werden; mit ausgewählten - an dem Konzept der Grounded Theory orientierten - Verfahren werden die gesammelten Daten ausgewertet.

Perspektivisch sollen auf der Basis der Untersuchungsergebnisse die Rahmenbedingungen für eine bewusste und auf Chancengleichheit ausgerichtete Erziehung und Bildung für Mädchen und Jungen verbessert werden.

Ziel des Projekts

Ziel unserer Untersuchung ist es, a) unter der Perspektive ‚Körper und Bewegung‘ empirischen Aufschluss über das geschlechtsspezifische Wissen, Denken und Verhalten von Kindern im Alter von vier bis sechs Jahren zu erhalten und b) aufzudecken, welches (Problem-)Bewusstsein bei Erzieher/innen und Eltern in Bezug auf geschlechtsspezifische Körper- und Bewegungssozialisation vorliegt.

Bezogen auf die Zielgruppe Kinder streben wir im Einzelnen an,

- geschlechtsspezifische Vorstellungen der Kinder in Bezug auf Körper und Bewegung aufzudecken,
- Bewegungssituationen zu identifizieren und interpretieren, in denen die Geschlechtszugehörigkeit sowie ein geschlechtsspezifisches symbolisches Repertoire eine besondere Rolle spielt,
- und das Bewegungsverhalten der Jungen und Mädchen daraufhin zu analysieren, inwiefern es (bereits definiertem) geschlechtsstereotypischem Verhalten (z.B. in Hinblick auf raumexplorierende, ästhetisch-expressive, wettbewerbsorientierte Bewegungsaktivitäten) entspricht.

Bezogen auf die Erzieher/innen und Eltern verfolgen wir das Ziel:

- aufzudecken, welche geschlechtsspezifischen Vorstellungen sie hinsichtlich der Körper- und Bewegungssozialisation der Kinder haben,
- inwiefern sie selbst (bewusst oder unbewusst) die Jungen und Mädchen im Bereich Körper und Bewegung geschlechtsspezifisch erziehen und sozialisieren – und damit unter Umständen an das Geschlecht gebundene Bevorteilungen und Benachteiligungen vollziehen.

Langfristiges Ziel der Untersuchung ist es, die Rahmenbedingungen für eine bewusste und auf Chancengleichheit ausgerichtete Erziehung und Bildung für Mädchen und Jungen zu verbessern. In diesem Zusammenhang soll das Problembewusstsein von Erzieher/innen und Eltern in Hinblick auf einschlägige Körper- und Bewegungssozialisationsprozesse, die sich im Kindergartenalter vollziehen, geschärft werden und sollen Erzieherinnen hinsichtlich einer geschlechtssensiblen Bewegungserziehung qualifiziert werden. Die Erarbeitung praktischer Konsequenzen (z.B. Konzipierung von praxisorientierten Aufklärungs- und Fortbildungsmaterial zum Thema ‚geschlechtssensible Bewegungserziehung‘ auf der Basis der empirischen Befunde) wird jedoch nicht in diesem Projekt-rahmen verortet; die Ressourcen werden zunächst auf die Forschung fokussiert.

3. Transferbereich

3.1 Psychomotorische Förderstelle

Förderstellenleitung:	Prof. Dr. Renate Zimmer
Mitarbeiterinnen:	Dipl. Mot. Fiona Martzy M.A. Nadine Matschulat Dipl. Psych. Dr. Ulla Licher-Rüschen
Dokumentation:	M.A. Nadine Vieker Florian Hartnack

Bedarf für psychomotorische Förderung

Das Bewegungsverhalten von Kindern ist ein wichtiger, im frühkindlichen Alter vielleicht der wichtigste, Faktor für gelingende Entwicklungsprozesse. Durch Bewegungsverhalten und Wahrnehmungserfahrungen interagieren Kinder mit ihrer Umwelt. Die zunehmende Mediatisierung, die auch vor den Kinderzimmern der Kleinkinder nicht halt macht, hat zur Folge, dass viele entwicklungsrelevante Wahrnehmungs- und Bewegungserfahrungen nicht mehr ausreichend vorhanden sind. Die vermehrte Einschränkung der kindlichen Bewegungswelt spiegelt sich in der motorischen Leistungsfähigkeit der Kinder wider. Bei vielen Kindern sind schon sehr früh koordinative und motorische Auffälligkeiten zu beobachten. Da das Körperkonzept von Kindern die Basis für die Entwicklung des Selbstkonzeptes bildet, wirken sich motorische Defizite meist auch negativ auf das Selbstkonzept des Kindes aus. An dieser Stelle setzen psychomotorische Förderkonzepte an. Sie bieten Kindern den Raum für spielerisch orientierte Bewegungs- und Wahrnehmungserfahrungen.

Die psychomotorische Förderstelle

Die psychomotorische Förderstelle wurde an der Universität Osnabrück im Fachgebiet Sportwissenschaft bereits 1979 durch Frau Prof. Dr. Zimmer und Herrn Prof. Dr. Meinhard Volkamer eingeführt. Sie ist seither zu einem wesentlichen Praxis- und Forschungsbereich ausgebaut worden. Besonders im letzten Jahr, bedingt durch die Gründung des *nifbe* und durch die Einrichtung der Forschungsstelle *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik* wurden räumliche und technische Veränderungen und Verbesserungen möglich. Auch die konzeptionelle Weiterentwicklung der psychomotorischen Förderstelle konnte fortgeführt werden.



Abb. 3: Bewegungsangebote zur Selbsteinschätzung

Konzeptionelle Rahmenbedingungen

Das pädagogisch-therapeutische Konzept der Psychomotorik geht von einer engen wechselseitigen Verbindung zwischen psychischen Prozessen und Bewegung aus. Über das Medium Bewegung wird versucht eine tragende Beziehungsebene aufzubauen, die psychische Befindlichkeit positiv zu beeinflussen und durch einen ganzheitlichen Zugang die Bewegungs- und Wahrnehmungsfähigkeit der Kinder zu fördern und sie in ihrer Gesamtentwicklung zu unterstützen. Ziel der Psychomotorik ist es über Bewegungserlebnisse zur Stabilisierung der Persönlichkeit beizutragen und Situationen anzubieten, in denen Kinder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aufbauen können. Diese Erfahrungen werden durch gezielte Spiel- und Bewegungsangebote gefördert, bei denen individuelle Herausforderungen, die Unterstützung der Eigenaktivität und Selbstwirksamkeitserlebnisse entscheidend sind.

Zielgruppe

Zurzeit werden insgesamt 70 Kinder zwischen 3 und 12 Jahren betreut. Der Förderbedarf der Kinder liegt in unterschiedlichen Bereichen: Kinder mit motorischen Unsicherheiten und Wahrnehmungsauffälligkeiten, Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten, aber auch Kinder, die sich z.B. im sozialen Kontaktaufbau zu anderen Kindern schwer tun oder in

sprachlichen Bereichen Förderung benötigen. Die Gruppensituation fördert die Handlungs- und Kommunikationskompetenzen der Kinder.

Inhalte

Die Inhalte der psychomotorischen Förderung sind vielfältig und werden flexibel gestaltet, um den individuellen Bedürfnissen der Kinder gerecht werden zu können. Mögliche Elemente der Förderstunden sind z.B.

- themengeleitete Bewegungsangebote, die den Kindern die Möglichkeit der Identifikation mit Rollen und Symbolen ermöglichen
- großräumige Geräteaufbauten, an denen die Kinder eigenständig aktiv werden können
- Wahrnehmungsübungen integriert in sinnvolle Spielzusammenhänge
- Rollenspiele zur Förderung kommunikativer Kompetenzen
- Bewegungsspiele, die auf die Altersgruppe und den Förderbedarf der Kinder abgestimmt werden (Integrationsaspekte)

Motodiagnostik

Zur psychomotorischen Förderung gehört eine umfangreiche Diagnostik. Dabei werden sowohl quantitative Verfahren (Motorische Testverfahren) als auch qualitative Verfahren (Beobachtungsskalen etc.) eingesetzt. Hierzu gehört z.B. die Beobachtung der motivationalen Haltung und der Selbsteinschätzung der Kinder. Diese vielseitigen Informationen fließen in die Förderplanung der Psychomotorikstunden mit ein. Die motorischen Tests werden halbjährlich wiederholt, so dass die Messwerte sich vergleichen lassen und festgestellt werden kann, ob Effekte im Rahmen der psychomotorischen Förderung auftreten. Die Daten werden auch als Entscheidungskriterium verwendet, ob die Kinder weiterhin Förderung benötigen, wobei nicht nur der MQ (Motorikquotient) ausschlaggebend für die Teilnahme der Kinder ist.

Literatur zum Thema

Zimmer, R. (2009). *Handbuch der Psychomotorik. Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern* (11. Aufl.). Freiburg: Herder

3.2 Kinder als Bewegungsforscher

Projektleitung:	Prof. Dr. Renate Zimmer
Mitarbeiterinnen:	Dipl. Päd. Yvonne Borggräfe (Universität Osnabrück) Karina Busch Dipl. Sportwiss. Ji-Heun Choi
Dokumentation:	M.A. Nadine Vieker

Auf der Basis des in Kap. 2.1 beschriebenen Schwerpunktes „Frühkindliche Bewegungsentwicklung“ ist ein Bewegungsangebot für Eltern und Kinder von 0 bis 3 Jahren aufgebaut worden, in der das Explorationsverhalten der Kinder angeregt und ihr „Forschergeist“ geweckt werden soll.

Vielfältige Bewegungsmöglichkeiten fördern die Eigentätigkeit des Kindes, regen aber auch zu Interaktionen der Eltern mit ihren Kindern (und der Kinder mit ihren Eltern) an.

Auf der Basis der Grundbewegungsformen Kriechen, Klettern, Rutschen, Schaukeln, Rollen, Steigen, Hangeln und Wippen werden kreative Bewegungslandschaften geschaffen, die den Kindern eine Einschätzung ihrer eigenen Fähigkeiten aber auch die Chance zum Finden von Problemlösestrategien geben.



Abb. 4: Raum für Eigenaktivität

3.3 LOSlesen – Leseförderung von Anfang an

Wissenschaftliche Begleitung des Projektes „LOSlesen“ des Landkreises Osnabrück Fachbereich Kultur (Stadtbibliotheken)

Projektleitung	Prof. Dr. Renate Zimmer
Projektmitarbeiter:	Dipl. Mot. Fiona Martzy Dipl. Päd. Yvonne Borggräfe (Universität Osnabrück)
Dokumentation:	M.A. Nadine Vieker

Hintergrund

Verschiedene Studien zeigen auf, dass Kindern heutzutage immer weniger vorgelesen und der Umgang mit dem Buch nur in wenigen Familien gepflegt wird. Dabei haben das Vorlesen und insbesondere das Erzählen von Geschichten, das Singen von Liedern und das Reimen von Versen Auswirkungen auf die sprachliche und kognitive Entwicklung, auch die spätere Lesefähigkeit wird durch einen frühzeitigen Umgang mit dem Buch unterstützt. Neben diesen Entwicklungsbereichen, die durch das Vorlesen angesprochen und unterstützt werden, kommt der Eltern-Kind-Beziehung eine besondere Bedeutung zu. Beim gemeinsamen Vorlesen ist der Kontakt zwischen Eltern und Kind sehr eng, wodurch die Möglichkeit für ein intensives Miteinander gegeben wird. Um den Eltern die Bedeutung des Buches und des Vorlesens wieder näher bringen zu können, ist das Projekt „Loslesen – Leseförderung von Anfang an“ in Zusammenarbeit mit den Bibliotheken des Stadt- und Landkreises Osnabrück unter Begleitung der Beratungsstelle für öffentliche Bibliotheken Weser-Ems und den ansässigen Kinderärzten und dem *nifbe* im Sommer 2008 entstanden.

Die Projektinitiative ging von der Kinder- und Jugendbibliothek aus. Anliegen der Bibliothek war der Wunsch nach einer wissenschaftlichen Begleitung des Projektes „LOSlesen“ von Seiten des *nifbe* bzw. der Universität.

Der Kontakt zu den Eltern wurde über die Osnabrücker Kinderärzte hergestellt. Während der U-6-Untersuchung wurden/werden die Eltern/Familien über die Bedeutung des Vorlesens aufgeklärt und zu der Teilnahme an dem Projekt motiviert.

Seit November 2008 finden einmal wöchentlich Baby-Bücher-Treffs statt, mit dem Ziel, Kinder ab dem Alter von einem Jahr in ihrer Entwicklung zu fördern und den Spaß am Umgang mit dem Buch zu vermitteln. Die Babybüchertreffs werden von pädagogischen Fachkräften geleitet und setzen sich aus verschiedenen Sequenzen zusammen (z.B. Bewegungslieder, Vorlesen eines Buches, freie Lesezeit mit den Eltern).

Aufgabe der Forschungsstelle *Wahrnehmung, Bewegung, Psychomotorik* war es zunächst eine Verbindung zwischen den Bereichen Bewegung und Lesen zu schaffen. Unter dem Schwerpunkt „mit allen Sinnen Lesen“ wurde schnell deutlich, dass Vorlesen nicht nur mit

Sprache, Kognition und sozial-emotionalen Aspekten, sondern auch mit kleinräumigen Nachahmungsbewegungen und Ganzkörperbewegungen sowie mit allen Sinnesbereichen (taktil, visuell, auditiv etc.) in Verbindung steht.



Abb. 5: Bücher mit Freude entdecken

Die Zusammenarbeit (s. Abbildung 6) bestand zunächst aus einer Beratung in der Buchauswahl und der Unterstützung bei der Herausarbeitung von Projektzielen seitens der Bibliothek sowie einer beobachtenden Begleitung. Beobachtungsschwerpunkte (Bewegung, Wahrnehmung, Sprache, soziale Interaktion und sozial-emotionales Verhalten) wurden definiert, um die Forschungsinteressen der Forschungsstelle *Wahrnehmung, Bewegung, Psychomotorik* auch in einem Projekt, bei dem das Lesen im Vordergrund steht, vertreten zu können.

Ein weiterer Fokus bei den Beobachtungen lag darin zu schauen, ob die Ziele, die die Bibliothek zu Beginn des Projektes aufgestellt hat, durch das Angebot erreicht werden können.

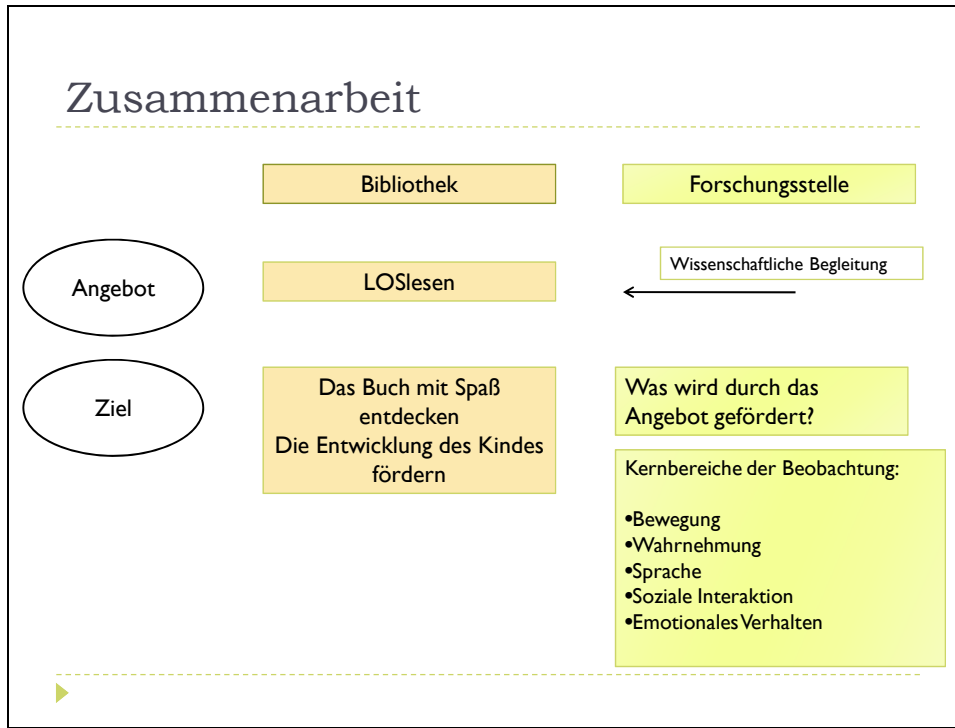


Abb. 6: Arbeitsschwerpunkte der Kooperationspartner

Neben gemeinsamen Überlegungen (Beratung in der Buchauswahl, Projektziele, Beobachtungsschwerpunkte), wurde ein vorläufiges Evaluationsdesign für eine Begleitung seitens der Forschungsstelle über drei Jahre erarbeitet. Das Design für die beobachtende und wissenschaftliche Begleitung erstreckt sich über folgende drei Phasen:

1. Phase: Summative Evaluation durch eine Fragebogenerhebung
2. Phase: Formative Evaluation mit qualitativen Methoden
3. Phase: Abschlussevaluation

In der ersten Phase wurde ein Elternfragebogen entwickelt, durch den ermittelt werden soll, welche Entwicklungsbereiche auch aus Elternsicht grundsätzlich durch das Projekt angesprochen werden. Bedeutsam ist die Frage, in welchem Maße diese Bereiche gefördert werden und inwieweit die Ziele, die die Bibliothek mit dem Projekt erreichen möchte, umgesetzt werden können.

Geplant ist, aus der bisherigen begleitenden Beobachtung in der zweiten Projektphase eine wissenschaftliche Begleitung werden zu lassen. Erste Beobachtungen weisen darauf hin, dass scheinbar vielfältige Entwicklungsanregungen vorhanden sind. Daher werden in einem weiteren Schritt Forschungsfragen bzw. Hypothesen entwickelt und das vorläufige Evaluationsdesign konkretisiert.

4. Weitere Arbeitsfelder

4.1 Transfermaßnahmen

- Konzeptionelle Weiterentwicklung und räumlicher Ausbau der Psychomotorischen Förderstelle in Kooperation mit der Universität Osnabrück
- Inhaltliche Zusammenarbeit mit Kinderärzten, Therapeuten und Frühfördererichtungen

4.2 Einrichtung von Datenbanken

- Bewegungskindergärten in Deutschland: Informationen zu Kontaktdaten, Profilen, länderspezifischen Maßnahmen, Zertifizierungen, Kriterien der Auszeichnung
- Psychomotorische Förderstellen: Informationen zu Kontaktdaten, Förderkonzept, Träger, Finanzierung

4.3 Kongress *Bewegte Kindheit*

Die seit 1991 bestehende Tradition des bundesweiten Kongresses „Bewegte Kindheit“ wurde im März 2009 in Kooperation von der Universität Osnabrück/Fachgebiet Sportwissenschaft und der *nifbe*-Forschungsstelle *Bewegung, Wahrnehmung, Psychomotorik* fortgeführt.

Von den 2500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren ca. 75 % ErzieherInnen. Namhafte Referentinnen und Referenten der Elementarpädagogik, Neurobiologie, Entwicklungspsychologie und Sportwissenschaft stellten neue wissenschaftliche Erkenntnisse vor, in ca. 120 Seminaren und Workshops wurden vielfältige Anregungen zur Gestaltung frühkindlicher Bildungsprozesse gegeben. Im Vordergrund standen dabei aktuelle Themen wie die „Entwicklungsförderung von Kindern unter drei Jahren“, „Sprachförderung durch Bewegung“ und „Bewegtes Lernen“.

4.4 Vorträge/Tagungen/Workshops/Seminare

Prof Dr. Renate Zimmer: Vorträge national

Datum	Titel	Ort
19.2.2008	„Entwicklungsförderung für Kinder unter drei Jahren“ und „Sprache in Bewegung – ganzheitliche Zugänge zur frühkindlichen Sprachförderung“	Didacta, Stuttgart
22.2.2008	„Gesundheit und Bildung durch Bewegung“	Abschlussveranstaltung des BKK – Wettbewerbes in Bremen „Fit von klein auf“
7.4.2008	„Was Kinder wirklich stark macht“	Tagungsreihe der AOK, Westfalen - Lippe
17.4.2008	„Toben macht schlau!?“	Familienbildungsstätte, Steinfurt.
26.4.2008	„Bewegung und Lernen“	Eröffnungsvortrag im Rahmen des 1. Osnabrücker Elternkongresses
6.6.2008	„Sprachförderung in Bewegung.“	Tagung des Landes Brandenburg: „Der Sprache auf der Spur“ in Potsdam
9.6.2008	„Zu wenig Bewegung - zu viel Gewicht“	Kirchengemeinde St. Josef in Datteln
13.6.2008	„Wenn dein Kind dich morgen fragt...“	Einführungsvortrag „Bildung braucht Bewegung“ in Cottbus
21.6.2008	„Sprache braucht Bewegung – Neue Wege der Sprachförderung mit Kindern.“	Fachtagung Sprache – Bewegung, Rhythmus und Musik in Heidenheim
10.7.2008	„Wer sich bewegt, mit dem kann man auch rechnen“	Bildungsforum „Frühkindliche Bildung“, Hamburg
3.9.2008	„Toben macht schlau!?“	AOK, Heilbronn-Franken
5.9.2008	„Wahrnehmung und Bewegung – Grundlagen kindlicher Entwicklung“	Daimler AG, Fachtagung zur Frühkindlichen Bildung in Stuttgart
15.9.2008	„ Bildung braucht Bewegung“	Volkssolidarität Mecklenburg – Vorpommern in Rostock – Warnemünde
11.10.2008	„Bildung in Bewegung“	Veranstaltungsreihe „Alfeld – Handeln für Bildung“

Datum	Titel	Ort
4.11.2008	„Sprache und Bewegung“	Kongress „Kinder bilden Sprache – Sprache bildet Kinder“ in Recklinghausen
7.11.2008	„Bildung braucht Bewegung – Früh übt sich wer nicht sitzen bleiben will“	Tagung „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“ in Leer/Ostfriesland
12.11.2008	„Sprache bewegt – Bewegung als Motor der Sprachentwicklung“	Diakonisches Werk. Tagung „Klein aber oho!“ in Hamburg
14.11.2008	„Bildung braucht Bewegung“	Kongress für Bildung und Erziehung in Göttingen
2.12.2008	„Frühkindliche Bildung als öffentliche Aufgabe“	Institut für Kommunalrecht/Niedersächsisches Kommunalforum in Osnabrück.
17.1. 2009	„Bildung braucht Bewegung“	Fachtagung für Erzieherinnen in Syke
23.1. 2009	„Bedeutung von Bewegung für die Entwicklung des Kindes“	Fachtagung für pädagogische Fachkräfte der „Konzepte für Bildung und Soziales“ in Schwäbisch Hall
13.2.2009	„Musik – Bewegung – Sprache“	Didacta, Hannover
13.2.2009	„Vom Greifen zum Begreifen – Entwicklungsbegleitung für Kinder unter drei Jahren“	Didacta, Hannover
14.2.2009	„Ganzheitliche Gesundheits- und Bewegungsförderung in der Kita - Ernährung, Bewegung und Entspannung“	Didacta, Hannover
3.3. 2009	„Bildung braucht Bewegung“	Olympischer Abend der DOG in Paderborn
13.3.2009	„Sprache bewegt – Bewegte Sprache“	Hauptvortrag beim 6. Osnabrücker Kongress Bewegte Kindheit
16.3.2009	„Qualifizierungsmodule Bewegung in der Kindertagespflege“	Fachtagung „Qualifizierung in der Kindertagespflege“ des Niedersächsischen Sozialministeriums in Hannover
4.4.2009	„Bildung braucht Bewegung“	Fachtagung „Kiga AKTIV“ in Heidenheim
23.4.2009	„Toben macht schlau – Was Kinder durch Bewegung lernen“	Fachvortrag Jugendamt Stuttgart

Datum	Titel	Ort
25.4.2009	„Ressourcen stärken durch Bewegung , Spiel und Sport“	Fachtagung „Gesundheit lernen – Auf dem Weg zur gesunden Schule“ in Hofheim
27.4.2009	„Was Kinder wirklich stark macht – Zur Bedeutung von Körper- und Bewegungserfahrungen für die psycho-soziale Entwicklung des Kindes“	Fachtagung Berufsbildende Schulen, Einbeck
15.5.2009	„Frühkindliche Mobilität“	Fachtagung der Deutschen Verkehrswacht in Saarbrücken
25.5. 2009	„Bewegung als Grundlage kindlichen Handelns“	Fachtag des <i>nifbe</i> -Netzwerkes Nordost und der VHS Lüneburg
4.6.2009	„Bildung braucht Bewegung“.	Regionale Netzwerktagung des <i>nifbe</i> -Netzwerkes Nordwest in Oldenburg
8.6.2009	„Wie kommt Bewegung in die junge Familie?“	Expertenforum der PEB – Plattform Ernährung und Bewegung in Osnabrück
25.6.2009	„Ein gesunder Lebensstil – Basis für Gesundheit und Entwicklung der Kinder“	Festvortrag bei der Abschlusskonferenz des Projektes „Gesunde Kitas – starke Kinder“ PEB - Plattform Ernährung und Bewegung in Berlin

Prof. Dr. Renate Zimmer: Vorträge international

Datum	Titel	Ort
15.03.2008	„In Bewegung bleiben“	Eröffnungsvortrag bei der Tagung der Landesvereinigung Südtiroler Kindergärtnerinnen in Bozen, Italien
26./28.3.2008	„Lernen braucht Bewegung“	Vorträge bei der Tagung des Lehrerbildungszentrums Shanghai, China und des Instituts für Frühpädagogik in Hangzhou, China
19.9.2008	„Selbstvertrauen und Selbstkonzept – Bedeutung für die kindliche Entwicklung“	Kongress 20 th Anniversary of Seoul Olympic Games in Seoul/Korea
1.10.2008	„Toben macht schlau!? – Was Kinder durch Bewegung lernen“	Vortragsreihe „Familienwege“ in St. Johann, Südtirol
21.10.2008	„Bewegung – Bildung – Gesundheit. Entwicklungsförderung von Anfang an“	Enquete Bewegungserziehung in Hartberg, Österreich
27.11.2008	„Krea(k)tivität – Durch Bewegung und Kreativität zu einem besseren Unterricht“	Ministère de l'Éducation Nationale et de la Formation Professionnelle in Luxemburg
2.4.2009	„Bewegung tut der Sprache gut“	Südtiroler Kulturinstitut in Bozen, Italien
16.5.2009	„Bildung braucht Bewegung – Früh' übt sich, wer nicht sitzen bleiben will“	Internationalen Fachtagung „Die Kraft der Bewegung“ in Innsbruck, Österreich

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Vorträge und Fortbildungen

Referent	Datum	Titel	Ort
Fiona Martzy, Yvonne Borggräfe, Renate Zimmer	15.06.2009	„Mit allen Sinnen lesen“	LOSlese-Projekt in der Stadtbibliothek Osnabrück
Nadine Madeira Firmino, Nadine Matschulat, Yvonne Borggräfe, Renate Zimmer	30.04.2009 08.05.2009 29.05.2009 18.06.2009	Fortbildung „Sprachförderung durch Bewegung“	FABI Osnabrück

Wissenschaftliche Mitarbeiter: Teilnahmen

Teilnehmer	Datum	Titel/ Ort
Yvonne Borggräfe	10.11.2008	Tagung des Regionalnetzwerk Süd-West zur Begleitung/Beratung und Erziehung von 0-3 Jährigen in Praxis und Forschung in Meppen
Fiona Martzy	24-25. 01.2009	Jahrestagung der Wissenschaftlichen Vereinigung für Psychomotorik und Motologie in Köln
Nadine Vieker	28.01.2009	Workshop zum Thema „Aufzeichnung von Videos mit digitalen Camcordern und deren Weiterverarbeitung“
Sonja von Hofman, Anja Kortlüke	27. -28.02.2009	Fortbildungsmaßnahme „Grundlagen Printdesign Adobe InDesign CS4“
Fiona Martzy	15.-16.05.2009	„Körperpsychotherapie meets Psychomotorik“, Marburg

4.5 Veröffentlichungen im Berichtszeitraum

- Schmidt, W., Zimmer, R. & Völker, K. (Hrsg.). (2008). *Zweiter Kinder- und Jugendsportbericht*. Schorndorf: Hofmann.
- Zimmer, R. (2009). *Handbuch Sprachförderung durch Bewegung*. Freiburg: Herder.
- Zimmer, R. (2009). Gesundheitserziehung in Kindertagesstätten. In B. Wulforth & K. Hurrelmann (Hrsg.), *Handbuch Gesundheitserziehung* (S. 146–159). Bern: Huber.
- Zimmer, R. (2009). Mehr als nur Matsch – Die Bedeutung von Wasser und Sand für die kindliche Entwicklung. *ZeT Zeitschrift für Tagesmütter und -väter*, 2, 2–5.
- Zimmer, R. (2009). Durch Bewegung zur Ruhe. *Kinder, Kinder*, 1, 12–13.
- Zimmer, R. (2009). Wahrnehmung und Bewegung – Die Grundlage kindlichen Handelns. In I. Wehrmann (Hrsg.), *Kinder brauchen gute Krippen. Ein Qualitäts-Handbuch für Planung, Aufbau und Betrieb*. Berlin: Das Netz.
- Zimmer, R. (2008). Sprache und Bewegung. In W. Schmidt, R. Zimmer & K. Völker. (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit* (S. 255–276). Schorndorf: Hofmann.
- Zimmer, R. (2008). Sprachförderung braucht Bewegung. *Kindergarten heute*, 38 (3), 8–12.
- Zimmer, R. (2008). Bildung durch Bewegung in der frühen Kindheit. In W. Schmidt, R. Zimmer & K. Völker (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit* (S. 211 – 236). Schorndorf: Hofmann.
- Zimmer, R. & Martzy, F. (2008). Bewegte Grundschule. In W. Schmidt, R. Zimmer & K. Völker (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Schwerpunkt: Kindheit* (S. 337-360). Schorndorf: Hofmann.

In Druck

- Zimmer, Renate (i. Druck). *Kinder unter drei – Von Anfang an selbstbewusst und kompetent*. Freiburg: Herder.

In Vorbereitung

- Hunger, I. & Zimmer, R. (Hrsg.). (i. Vorb.). *Bewegte Kindheit. Kongressband*.
- Kambas, A., Ruploh, B., Haberer, E., Aggelousis, N., Christoforidis, C., Venetsanou, F. & Zimmer, R. (i. Vorb.). Erste Ergebnisse mit dem MOT 4-6 in griechischen Kindergärten.

-
- Kambas, A., Venetsanou, F., Haberer, E., Ruploh, B., Christoforidis, C., Giannakidou, D. & Zimmer, R. (i. Vorb.). Konstruktvalidität der „Bruininks-Oseretsky Test of Motor Proficiency – Short Form“ für Kinder zwischen 48 – 72 Monaten.
 - Zimmer, R. (i. Vorb.). *MOT 4-8 Screen. Motoriktest für vier- bis achtjährige Kinder. Screening Version.*

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Testaufgabe „Einbeiniger Sprung“ des MOT 4-8 Screen	16
Abb. 2: Sprachanlässe in Bewegungssituationen	19
Abb. 3: Bewegungsangebote zur Selbsteinschätzung	27
Abb. 4: Raum für Eigenaktivität	29
Abb. 5: Bücher mit Freude entdecken	31
Abb. 6: Arbeitsschwerpunkte der Kooperationspartner	32